

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# JÜDISCHE NACHRICHTEN

Redaktion  
und Administration  
Linz  
Franz Josef-Platz 29;  
Telephon 1225 II.

Erscheint  
jeden Freitag.

Bezugspreis:  
¼jährig K 12.—.  
Bankkonto bei der  
Allg. Depositenbank,  
Filiale Linz.  
Postsparkassenkonto  
Nr. 180.454.  
Inserate:  
Die Spaltenbreite pro  
Millimeterhöhe 50 h

## für die österreichischen Alpenländer.

Nr. 52

Linz, am 6. Februar  
17. Schebat 5680

1920

### Ins zweite Jahr.

„Als Sprachrohr der jüdischen Gemeinschaft der deutschösterreichischen Provinzen soll diese Zeitung entstehen und mit jeder Nummer ihr Dasein rechtfertigen. Wir wollen all das, was jeder einzelne denkt und empfindet, aussprechen, euch Juden der kleinen Städte und des flachen Landes ein Berater, Mittler und Führer zur Geschlossenheit sein. Mag es hundertmal wie Vermessenheit aussehen, dieses Wagnis einiger Junger! Wir wollen unser Bestes einsetzen, wir wollen einen Kampf kämpfen, um alle, für alle, ohne gegen jemanden oder für jemanden Partei zu nehmen. Wir wollen kein Parteiblatt schaffen, um Hader und Zwist heraufzubeschwören, wir wollen aber auch kein farbloses, blutleeres Allerweltsorgan sein; lebend wie die Stimme Israels, voll Saft und Kraft soll unser Blatt und seine Sprache sein, unser Ohr sei allem Jüdischen offen, unser Mund soll für alles, was jüdisch ist, sprechen . . .“

Mit diesem Programm ist vor Jahresfrist die erste Nummer der „Jüdischen Nachrichten“ in die jüdischen Häuser der Alpenländer geflattert und hat um Freunde geworben. Drei Monate trennten uns damals von dem historischen Ereignisse, das einen so tiefen Riß in das politische und wirtschaftliche Sein dieser Gebiete gemacht hat. Der denkwürdige Zusammenbruch der alten Habsburgermonarchie und die Geburt der Nachfolgestaaten verlangte auch von der jüdischen Bevölkerung in dem ärmsten seiner Erben, in Deutschösterreich, eine Neuorientierung. In Wien sitzt eine kompakte Masse von über 200.000 Juden, in den Ländern wohnen sie zerstreut in kleinen und kleinsten Gruppen. Die unausbleibliche Folge des verlorenen Krieges, die antisemitische Welle, prallt nicht auf eine große Siedlung, die wenigstens in ihrem gesellschaftlichen und kulturellen Leben geschlossen, die schweren Schläge der unablässigen Gegner leichter überwinden kann. Hier aber ist die jüdische Gemeinschaft in Inseln und Inselchen aufgelöst, jeder einzelne steht umbracketet von den Wogen einer Feindseligkeit, die gerade in den Ländern von einer Politik minderwertigster Art zu schmutzigster Gisch aufgepeitscht sind.

So erblickten wir die Juden in den Alpenländern vor einem Jahre. Und heute wird niemand die Verhältnisse gebessert sehen. Aber damals wollten wir unseren jüdischen Brüdern in ihrem schweren Kampf eine kleine Stütze geben, ein Sprachrohr, aus dem ihre Wünsche ertönen sollten, das jedem einzelnen und auch

der Judenheit außerhalb unserer Gebiete sagen sollte, was den anderen bewegt, eine Brücke schlagen zwischen dem ganzen jüdischen Volke und uns, einem seiner Teile, der wie irgend ein anderer sich ihm zugehörig fühlt und vom großen Born des jüdischen Strebens Kraft und Mut schöpfen soll und will.

Ob wir diese Aufgabe erfüllt haben? Die Antwort muß aus den Reihen jener ertönen, für die wir ein Jahr lang gearbeitet haben.

Wir wissen genau, daß wir viele nicht befriedigen konnten, weil wir mit bescheidenen Mitteln den Existenzkampf gegen die täglich sich mehrenden wirtschaftlichen Lasten führend, das Blatt nicht so reichhaltig gestalten konnten wie wir wünschten.

Wir wissen, daß der Lokalpatriotismus, der Wunsch einzelner nach Berücksichtigung ihrer Gedankengänge nicht auf seine Rechnung kam. Das war nicht unsere Schuld; mancher kleinen Judensiedlung hätten wir gerne mehr Aufmerksamkeit geschenkt, wenn sie uns mit Berichten über ihr Leben versorgt hätte, jeder einzelne hätte in unseren Spalten zu Wort kommen können.

Wir wissen auch, daß viele den Kopf geschüttelt haben, wenn aus den Seiten unserer, ihrer Zeitung ein lauter Widerhall jener jüdischen Bewegung erklang, die in unserem Leserkreise sich noch nicht unbedingte Anhängerschaft erworben hat, wenn die „Jüdischen Nachrichten“ versucht haben, Mittler der Gedankenwelt des Zionismus und jüdischen Nationalismus zu werden. Wir haben nie aus unserem Herzen eine Mördergrube gemacht. Diejenigen, welche seit Jahresfrist manches nicht geringe Opfer für diese Zeitung gebracht haben, wären nie für dieses Blatt und die Idee eines Zusammenschlusses unserer engeren Volksgenossen eingetreten, wenn ihr Streben nicht geweckt und getrieben worden wäre von jener Liebe zum ganzen jüdischen Volke, die nur der Zionismus in die Herzen pflanzen kann. Wir sind immer offen und ehrlich für eine Überzeugung eingestanden, die uns ein Wegweiser ist, für das Wohl derer, denen dieses Blatt dienen soll, wir haben aber auch nie einer anderen Anschauung den Raum in ihm verschlossen.

Wenn wir heute, vor Eintritt in unseren zweiten Jahrgang, unsere Leser auf all das aufmerksam machen, so geschieht es nicht darum, um Anerkennung zu heischen, die wir verdient zu haben, uns nicht anmaßen. Sondern eine Bitte ist es, die wir an unsere Freunde richten: sie mögen uns weiter treu zur Seite stehen und uns helfen, an diesem Werke, das wir noch immer erst im Grundriß